

Kinderleistung und Kulturarbeit.

Verschiedene Auffassung der Arbeitsschule.

Die Rufer um die Schulreform scheiden sich grundsätzlich in drei Lager. Je nach ihrer Stellung zur Schülerarbeit verteidigen sie entweder nur die Entwicklung unvollkommener Kinderleistung oder nur die Nachahmung fertiger Kulturarbeit, oder sie verlangen als Vermittler zwischen beiden Gegensätzen die Höherbildung der geleiteten Kindertätigkeit zur Arbeit der Kulturumgebung.

Die erste Gruppe führt Rousseau im Banner, den Propheten der „Naturerziehung“, und die Predigerin seiner Erneuerung, Ellen Key, die im „Jahrhundert des Kindes“ wünscht, „es müßte eine Sintflut der Pädagogik kommen, bei der die Arche nur Montaigne, Rousseau, Spencer und die neue kinderpsychologische Literatur zu enthalten brauchte.“ Diese „Flut“ würde dann wohl alle „Wortgötzen“, wie Gedächtniskram, Sprachformalismus, Rechtschreibplage, Bücherdeutsch, Nachahmung, Zwang und Strafe, überhaupt alle Erziehungsideale außerhalb des Kindes, in der religiösen, sittlichen, politischen und sozialen Welt der Großen, hinwegräumen und die „Arche“ mit der alleinigen Majestät des Kindes, seiner individuellen Persönlichkeit, seiner Sprache, seinem bildnerischen und schöpferischen Ausdruck zum Lichte tragen. Nur in der Vollendung der Jugend selbst liegt das Ziel dieser Erziehung, und auf dem Wege hiezu will sie „ruhig und langsam die Natur sich selbst helfen lassen und nur sehen, daß die umgebenden Verhältnisse die Arbeit der Natur unterstützen.“ Sich „ausleben“, in Sturm und Drang, ohne schulische Beschränkung und fremden Willen, setzen noch Romanschriftsteller und Laienpädagogen hinzu.

So zieht die reine Individualpädagogik die letzten Folgerungen aus einer Gesellschaftsflucht, die im heutigen Kulturleben des deutschen Volkes weder berechtigt noch möglich ist. Rousseau stand keiner befriedigenden staatlichen Organisation, vielmehr einer Gesellschaftsstufe gegenüber, der er seinen Zögling vielleicht mit Recht entfremden durfte; die gegenwärtige Staatsordnung aber umfaßt ein Gemeinschaftsleben, dessen Einfluß auch das heranwachsende Kind nicht entzogen werden kann. Selbst der Ausdruck der kindlichen Naturanlage, die „reine“ Schülerleistung, trägt in der Massenschule schon durch die unbeabsichtigte Einwirkung der Umgebung, der Lehrmittel, der Bücher, der Kameraden und des Lehrers soziales Gepräge. Bleibt also die unbedingte Selbstherrlichkeit der Jugend ein theoretisches Schema, so könnten wohl auch die wenigen praktischen Schulleute, die dem erneuerten Evangelium